

*Herzlich dankend  
und grüßend  
R.P.*

SONDERDRUCK AUS

# ANTAIOS

ZEITSCHRIFT FÜR EINE FREIE WELT

HERAUSGEBER

MIRCEA ELIADE · ERNST JÜNGER

BAND I · NUMMER 1

ERNST KLETT VERLAG STUTTGART

## DAS SCHICKSAL DES INDIVIDUUMS UND SEINE ÜBERWINDUNG

Rudolf Pannwitz

Das Individuum ist, im Bereiche des Bios, eine Organisation oder, wie Nietzsche es nennt, ein Herrschaftsgebilde. So ist es, ohne abgeschlossen zu sein, in sich geschlossen und lebt in seinem eigenen Rhythmus, steigend, blühend und sinkend, sich ernährend und vermehrend, bis zur Erschöpfung seines Systems. Seine Dauer kann durch Zufälle, Unfälle, äußere oder innere Störungen auch verkürzt werden. In jedem Falle ist es vergänglich. Und es ist keine Autarkie, sondern mit seinesgleichen verflochten, auf Umgebungen angewiesen, in Lebensgemeinschaften gebunden, als Bewußtsein und als Seele nicht fest begrenzt.

Es gibt eine Stufenleiter der Organisation. Sie führt von den subatomaren Einheiten — soweit diese isolierbar sind und nicht nur aus Massen statistisch gewonnene Werte — zu immer Höherem und Komplexerem und weiterhin zu stofflich nicht mehr Greifbarem wie Gesellschaft, Staat, Kultur. Zu dieser Stufenleiter gehören außer den Individuen die mehr oder weniger ausgebildeten Individuationen, die bald auf dem Wege zum Individuum sind, wie etwa die Mutterlauge des Kristalls oder das Protoplasma, bald eine Entwicklung jenseits von ihm darstellen, ohne es je erreichen zu können, wie die menschliche Gesellschaft oder die Menschheit. Ihnen gegenüber ist das Individuum eine einheitlich und selbsttätig funktionierende Hierarchie.

Es ist *ein* Trieb, der die losen Individuationen und die Individuen hervorbringt. So läßt sich zum Beispiel der Polypenstock und der Ameisenstaat betrachten. Jener wie dieser ist eine Gemeinschaft von Individuen, die aber dort sich im Übergange zu Organen eines Gesamtkörpers befinden und hier nicht biologisch ein Körper werden, nur jenseits des direkten Bios eine Körperschaft bilden. Der Ursprung ist immer das fortschreitend aufbauende Leben selbst. Die Schranke erhebt sich da, wo die zusammenfassende und gestaltende Kraft es nicht mehr vermag, durch An- und Ausgliederungen zu immer reicherer und höherer Individuation emporzusteigen.

## Das Schicksal des Individuums und seine Überwindung

gen, ohne dabei das konkrete, biologische Individuum preiszugeben. Die menschliche Gesellschaft so gut wie der Staat der Ameisen bleiben hier stehn. In ihren Fällen wird das Individuum der biologischen Stufe geschwächt, ohne daß ein Individuum komplexer Stufe tatsächlich erreicht werden kann.

In jedem Herrschaftsgebilde werden Individuen und Individuationen einem aus ihnen Hervorgegangenen oder sie Überwältigenden (welches meist ein und dasselbe ist) untergeordnet und funktionieren zwar mehr oder minder unabhängig, doch als Teilhabende an einem Ganzen und von ihm gelenkt. Ein aktives, wenn auch nicht reflektiertes, Gesamtbewußtsein (man nennt es heute Plan) wird nicht auszuschließen sein. Das Selbstbewußtsein aber ist nicht das Bewußtsein des gleichen Selbst, sondern wandelt sich mit dessen Wandlungen. Es geht mit seinem Individuum mit und wahrt dessen Einheit unter dem Schein desselben Ich.

Das menschliche Bewußtsein ist auf einen Punkt gelangt, wo es sich mit der Vergänglichkeit des Individuums nicht mehr abfindet. Mehr als gegen den Schmerz wehrt es sich gegen den Tod. Es entwickelt seine dunkle Hälfte und überschattet sich mit der Vorstellung des Todes. Der mächtige hierarchische Zusammenschluß antwortet ja auf jede Bedrohung oder auch nur Irritation mit einer Verstärkung seiner bis zum Krampf sich anspannenden Egozentrierung. Diese hat in allen Religionen dazu geführt, daß der Tod das wichtigste Problem des Lebens wurde und das Leben dafür aufgewandt, den Tod abzuwenden, das heißt, da es anders ersichtlich nicht geht, in einen Übergang zu einem zweiten, vor dem Tode gesicherten Leben umzubilden. Wie verwandelt man sich auch das Individuum dachte und ob es die Essenz, der Kern, der Same, ja die Entkörperung des vorigen sei, jedenfalls sollte es wesentlich jenes Einmalige und überhaupt Individuum, sogar Person sein.

Hielte man auch für möglich, daß unser Individuum sich sterbend bewahre oder mit neuer Ballung wiederherstelle — ähnlich wie es bei Wesen niederer Ordnung statthat — so wäre das nicht mehr als ein Aufschub. Oder soll es so immer fortgehen und mit dem ganzen Menschengeschlechte? Dabei wird dem höchstentfalteten Bios eine Transzendenz ins Unendliche überbürdet, während er nur auf unteren Stufen und nur darum nicht abbricht, weil er noch gar nicht zum eindeutigen Individuum vorgeschritten ist. Die Ver-



gänglichkeit ist Daseinsbedingung zwar nicht des Lebens, aber des Individuums: welches nicht untilgbare Verbindung von Substanz und Form ist, sondern Kulmination oder Knoten in kontinuierenden Prozessen. Es ist zwar, eben das Individuum, im höchstmöglichen Grade unteilbar, steht aber mitteninnen von Vielem und Vielfachem, dessen Teil es seinerseits ist und mit dem es, ihm einbegriffen und von ihm umfaßt, als ein weit Unbeständigeres emporgetragen und wieder hinabgeschlungen wird.

Wir mögen wollen oder nicht — wir können nicht das Individuum haben und zugleich das, was mit ihm unvereinbar ist. Dagegen sollten wir uns erinnern, daß jede ungerechte Forderung an unser Schicksal, die wir als solche erkannt haben, uns dessen Eigentliches und Sinn- und Wertvolles tiefer aufschließt. Wir vermögen die ewigen Tatsachen nicht zu ändern, wohl aber unser unentsprechendes Fühlen und Denken vor ihnen. Die begehrte und ertrotzte Unsterblichkeit des Individuums ist nicht so ein Verlangen des Daseins als des Bewußtseins. Würde sie Wirklichkeit ohne Bewußtsein, so wäre wenig daran gelegen. Das Bewußtsein schaudert vor dem Nichtsein zurück, wie es ja das Sein vertritt, zwar nicht es selber ist, aber nur in seiner Stellvertretung besteht. So erträgt das Bewußtsein der Person es nicht, deren Aufhören in Betracht zu ziehn. Doch gab es in sehr alten Zeiten eine Lehre von einem anders gearteten Individuum, von seiner Unteilbarkeit nicht nach innen, sondern nach außen: also daß es, das größte wie das kleinste, in den unvergänglichen Prozessen des All seine Rolle hatte. Diese waren die Kreisläufe der kosmischen Sphären und ihrer Himmelskörper. In ihnen war jede Individuation an Zeit, Ort und Charakter der ihr analogen übergeordneten unlöslich gebunden und waren die einander entsprechenden aller Grade nicht bloß einzelne Wesenheiten, sondern vor allem Schnittpunkte der periodischen Verläufe und *deren jeweilige* Individuation bis hin zum *konkreten Individuum*.

Die ungeheure Welt der Äonologie kann hier nicht aufgerollt werden, und sie ist weder als Wissenschaft noch als Glaube für uns übernehmbar. Sie zeigt aber, daß das Individuum auch anders sich auffassen läßt denn als isolierte Person. Als Konzentration und Organisation von nahen und fernen Weltströmen und -kräften — und je mehr es diese in und mit sich entfaltet und ausgeströmt hat, um so inniger und wirklicher wird es schöpferisch wirken und fortwirken. Einem großen Menschen geht es ohnedies

schon im engsten Leben nicht darum, als Ich zu leben, sondern das, wofür er lebt, zu einer unvergänglichen Macht zu steigern und festigen. Dies nannte man in der Antike, über alle Eitelkeiten hinaus, Ruhm. Es ist vollkommen gleichgültig, wie man sich die Erhaltung und Fortzeugung solcher Essenz vorstellt, ob materiell oder spirituell, ob in der Richtung der modernen Physik vermittelt durch irgendwelche Strahlungen oder unenträtelbar. Wem das von Bedeutung ist, der verkleinlicht das Gewaltige und Herrliche, dem wir uns mehr und mehr zuwenden sollten, bis wir ihm gewachsen sind.

Nietzsches Lehre von der Ewigen Wiederkehr des Gleichen nimmt die orientalisches-antike Aeonologie wieder auf. Sie ist nicht zum System vollendet worden, aber der Stifter selbst verbarg sich nicht, daß es Generationen brauchen würde, sie bis zu ihrem Ziele auszuringen. Die Folge ihrer allmählichen Aneignung — so sah er klar voraus — würde eine Verwandlung des Menschen selbst, seines letzten innern Wesens sein. Es ist ein ungeheurer Unterschied, ob unser Individuum eine Substantia oder ein Periodos und eine Phase in umfassenderen Perioden ist. Nietzsche begreift das unter dem Imperativ: periodische Wesen werden. Es bedeutet: in typischen, rhythmischen, kosmisch-tellurischen, harmonischen, äonischen Zyklen im größten und kleinsten leben: keinen der wechselnden Zustände substantiieren oder gar transzendieren, in ihrer jedem aber mit ihm eins und selber ganz sein. Das Absolute ist hier, weit entfernt von seiner Relativierung, im sich selbst ausströmenden Total-Realen aufgegangen. Die Konsequenzen sind unabsehbar: für die Struktur, Geist und Seele des Individuums, für seine Beziehung zu sich, zu anderen, zur Gemeinschaft *und zu seinem Schicksal*. Nun erst wird in seiner ganzen Fülle der Amor Fati möglich. Denn das kleine Schicksal ist mit dem großen Willen eins.

Bei weitem zu hoch genommen wird der Ersatz der Unsterblichkeit durch körperliche Fortpflanzung. Bei ihr bedient sich die Gattung des Individuums und gewährt ihm einen bescheidenen Anteil am Gewinn. Nie pflanzt ein Wesen sich selbst fort, stets zwei miteinander in ein drittes. Zu diesem wirken die Großeltern oft stärker als die Eltern und so auch deren Geschwister neben ihnen. Die Person kann nicht durch Zeugung erhalten werden. Wohl aber viele und überraschende Züge, Bestandteile, Aktions- und Reaktionsweisen. Das haben die »prähistorischen« Menschen gewußt. Wo



es um einen echten Erben ging, verließ man sich nicht auf die Fortpflanzung durch Blut, sondern vergeistigte sie. Durch magische Riten und härteste Erziehung und Zucht und unter der Wahrung und Wirkung der Einheit des Stammes setzte man es durch, daß der göttliche oder halbgöttliche Ahnherr ungeschwächt wiederkehre von Verjüngung zu Verjüngung. Jedes Höhere und Höchste ist phänotypisch, also dem Verfall in der nächsten Generation schon preisgegeben. Genotypisch kann es — außer in Ansätzen und Glücksfällen — nicht von selbst werden, sondern nur durch planmäßige und stetige Neuerzeugung, die wirkliche Erziehung, über Geschlechter hin. Das gab es zuzeiten und zuweilen. Die Natur nimmt sehr schwer und langsam und nie verlässlich durch Kultur geschaffene Werte in sich hinein. Schon der ungepflegte Obstbaum verwildert. Eine Blutkette kann kräftiger Träger werden, wenn sie von der höheren Fortpflanzung überwacht und geleitet wird. Heute wird alles Gewicht auf das Einmalige, Unterscheidende, Subjektive gelegt und auch nicht auf das des Wertes, sondern des Zufalles der Varietät — das Unbeständigste, was es gibt. Kein Wunder, daß keine Gewalt da ist, welche die Familien auch nur zusammenhielte, und die Erziehung fast ein Spott geworden ist. Eine neue Lehre vom Individuum, verbunden mit einer solchen vom Kreislaufe, könnte stark genug werden, um völlig Verschüttetes im Menschen selbst, nicht vorigen Weltaltern, sondern unserm eignen angemessen, wieder aufzubauen.